

Presseinformation/ Lauftext

Ausstellung

Ernst Barlach – Wilhelm Morgner
Vom Werden der Welt

25. April bis 20. Juni 2010

Wilhelm Morgner Haus Soest

Eine Ausstellung der
Ernst Barlach Museumsgesellschaft Hamburg in Koope-
ration mit der Stadt Soest und dem
Kunstverein Kreis Soest
Konzept: Heike Stockhaus

Kontakt: Inga Schubert-Hartmann
Telefon: 02921-13603
Email: schubert-hartmann@web.de



„Unser Leben ist ein Strom des Werdens,
und kein Ziel als immer neues Werden –
ewiges Werden“
(E. Barlach, 1926)

„Man sagt, Zeit ist Werden und Vergehen.
Ich meine, es giebt kein Vergehen. Vergehen
ist nur relativ. Es giebt nur Werden.“
(W. Morgner, 1911)

Ernst Barlach und Wilhelm Morgner waren Zeitgenossen und Künstlerkollegen, deren Wege sich vielfach kreuzten, wenn auch bisher keine persönliche Begegnung belegt ist. Obwohl Morgner 21 Jahre jünger ist als Barlach und seine künstlerische Arbeit um 1908 beginnt, geraten beide in ein paralleles Fahrwasser im Berliner Kunstbetrieb. Als Morgner 1910 nach Berlin kommt, gehört Barlach bereits zum inneren Zirkel der Berliner Kunstszene. Beide nehmen an den großen Ausstellungen teil, haben gemeinsame Künstlerfreunde und sind, wie die Ausstellung zeigen wird, mit sehr ähnlichen thematischen und ästhetischen Fragestellungen beschäftigt. Morgner fällt 1917 im 1. Weltkrieg, Barlach stirbt 1938.

Erste unfreiwillige Zusammenschau 1939

Absurderweise ereignet sich in den Jahren des zweiten Weltkriegs zwischen 1939 und 1944 eine erste direkte Zusammenführung der beiden Künstler, wie zahlreiche Fotografien aus dem Zentralarchiv der staatlichen Museen Berlin belegen: Nach Barlachs Tod 1938 verwaltete Bernhard Böhmer, einst Assistent von Barlach, später Kunsthändler der Nazis, Barlachs Atelier und seinen Nachlass in Güstrow. Er verkauft im großen Stil von den Nazis beschlagnahmte Kunstwerke an private Sammler und ins Ausland. Offensichtlich waren 1939 die zwei Jahre zuvor konfiszierten Bilder Morgners von Berlin nach Güstrow geschafft worden, genauer gesagt in Barlachs Atelier und das angrenzende Gelände am Heidberg, dort wurden sie fotografiert.



Diese Fotos zeigen also zum ersten Mal beide Künstler zusammen, die nachgelassenen Werke des toten Barlachs im Hintergrund mit den offensichtlich eilig zu fotografierenden Werken des ebenfalls verstorbenen Morgners. So konzentriert vereint wird man sie erst jetzt wieder in der Soester Ausstellung sehen können.

Zwischen dem jungen und früh verstorbenen Morgner und dem viel älteren und 21 Jahre länger lebenden Barlach gibt es mehr noch als historisch parallele Lebenslinien vor allem eine erstaunliche Fülle ästhetisch und geistig verwandter Aspekte, der sich die Ausstellung „Vom Werden der Welt“ widmen wird. Man könnte sie als späten Dialog der beiden Künstler verstehen, der wesentliche Merkmale ihres künstlerischen Schaffens in der Gegenüberstellung ihrer Bildwerke nachvollzieht.

Dabei konzentriert sich die Ausstellung auf drei thematische Schwerpunkte:

- 1) Bilder vom Menschen: das Geheimnis des Alltäglichen
- 2) Die Unendlichkeit des Seins: Zwischen Himmel und Erde
- 3) Apokalypse-Erlösung-Hoffnung: Der große Krieg

Die rasanten wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen revolutionieren das Weltbild im ausklingenden 18. Jahrhundert. Die Menschen erkennen die Begrenztheit ihrer Wahrnehmung von der Welt und sind verunsichert. Gleichzeitig erschüttern tief greifende wirtschaftliche, soziale und politische Veränderungen das Bewusstsein. Neue Selbstverortungen, die Suche nach dem „neuen Menschen“ sind die Folge. Neben kulturpessimistischen Endzeitphantasien breiten sich pathetische Selbstüberschätzungen und visionäre Zukunftsbeschwörungen aus.

In dieser Phase entwickeln sich in Kunst und Literatur verschiedene Strömungen mit letztlich einem gemeinsamen Kern: Der Rehabilitation des Geheimnisvollen als Ort der Wahrheit. Ziel ist die Befreiung von den Fesseln der realen, sichtbaren Welt zu Gunsten einer dahinter liegenden, größeren Wirklichkeit.

Ernst Barlach tritt den Erschütterungen seiner Zeit mit einer symbolisch-expressionistischen Bildsprache entgegen, die auf eine übergeordnete Raum- und Zeitebene verweist. Die menschliche Figur bleibt dabei seine „künstlerische Muttersprache“. Jedoch löst er die Figur nach und nach von jeglicher Individualität und findet in der all-gemeingültigen Gebärde den Ausdruck des metaphysischen Seins. Im zutiefst Menschlichen zeigt sich für ihn „das Geistige“. Auch Wilhelm Morgner bleibt dem „wirklichen Menschtum“ in der Malerei und der Zeichnung auf der Spur, obwohl er vorübergehend 1912/13 unter dem Einfluss des „Blauen Reiters“ mit der Auflösung des Figurativen experimentiert. Der Mensch ist ihm Symbol der inneren Verbundenheit von Kreatur und Kosmos und die Frauen und Männer, die in der Natur arbeitenden Bäuerinnen, Holzfäller, selbst die Ziegelerbeiter sind eingebettet in eine größere, allumfassende Dimension. In seinem letzten Lebensjahr, als Morgner sich während des Kriegsdienstes 1916/17 in Serbien aufhält, tritt die menschliche Figur erneut in den Fokus des Künstlers. „Ich träume von unglaublichen Farbwundern. Aber hier im Orient hole ich mir die Gestalten, die mir diese Symphonie tragen müssen.“ (Wilhelm Morgner, 1916)

Während Barlach als Reaktion auf den 1. Weltkrieg und die zunehmend von ihm empfundene geistige Verwahrlosung der 1920er Jahre das Immaterielle in der menschlichen Figur sucht, folgen Morgners astrale Kompositionen bereits 1912/13 einer vergleichbaren Idee: Kunst muss das Geheimnis der Welt offenbaren. Ist Morgner allerdings getrieben von seinem jugendlichen Impuls, dem Sturm und Drang seiner Selbst- und Welterkenntnis, so will der weitaus ältere Barlach Kunstwerke schaffen, die Einfluss nehmen auf die kollektive geistige Verfassung. Barlach, der neben seiner bildnerischen Arbeit zwischen 1912 und 1929 sieben Dramen veröffentlicht, die an vielen großen deutschen Bühnen inszeniert werden, geht es nicht um Selbstfindung. Zwischen Verzweiflung und Hoffnung widmet er sein Werk dem „Werden der Welt“, was der blutjunge Morgner in seinen kurzen Schaffensjahren ebenso tat, wie diese Ausstellung dialogisch zeigt.

Bilder vom Menschen – das Geheimnis des Alltäglichen

„Ich sehe mir die Welt an und empfinde dort immer noch die Dinge als rätselhafte Wesen. Alles hat einen rätselhaften grauenvollen Inhalt. /.../ Ich muss langsam Schritt für Schritt den Naturalismus aus mir herausringen. (Wilhelm Morgner, 1912)

Nicht der Mensch selbst, wenigstens nur gelegentlich, denn sie sind gegenwärtig zu verbürgerlicht – sondern ihr Erbteil an Seele, ihr Gehalt an Mythischem, das reicht in alle Höhen und Tiefen. (Ernst Barlach, 1911)



Werke Barlach: Krautpflückerin, Russisches Liebespaar, Kapitän Cornelius, Kniende, Der tote Tag: Frau auf halber Kellertreppe, Schlechtes Gewissen

Die Unendlichkeit des Seins: Zwischen Himmel und Erde

Plötzlich fühle ich dann wieder wie ganz früher in meiner Kindheit alles ist Leben. Ich fühle mich wieder umgeben von Leben. Die ganze Natur alle Steine Bäume Tiere und Menschen sind Geist, reiner Geist, wahrnehmbar gebliebene Erscheinung /.../ des unendlichen Geistes. (Wilhelm Morgner, 1912)

„Ich will mich nicht wie der Katholik auf das Jenseits vorbereiten. Nicht das Jenseits ist das Kunstwerk, sondern das Kunstwerk ist das Jenseits.“ (Wilhelm Morgner, 1913)

Wenn der Künstler zeigt, wie mystisch alles ist – so ist das aussichtslos, es sagt dem Publikum bloß, daß es im Trüben verharren muß. Wenn der Künstler aber das Mystische so sinnlich gestaltet, daß es vertraute Welt wird, so hat er erhoben: durch das Gewöhnliche zum Unendlichen. (Ernst Barlach, 1906)



Werke Barlach: Ruhender Däubler, Der Einsame, Träumendes Weib, Ekstatische Frau, Die Flamme, Der arme Vetter: Sternreigen

Apokalypse-Erlösung-Hoffnung: Der große Krieg

„Seitdem ich so im Kugelregen gesessen habe und gesehen habe, wie die Menschen so einfach irgendwo in einem Winkel verenden, denke ich über Menschen so ganz anders wie sonst.“ (Morgner, 1914) „Wohin gerät eigentlich die europäische Menschheit. Sag mal, glaubst du im Ernst, daß dieser Krieg etwas einbringt für Europa oder auch nur für irgendeinen europäischen Staat?“ (Morgner, 1917)

„Das ist es nicht, was Kunst vom Krieg haben kann. Ich müßte nicht Männer zeichnen, sondern die Gestalt ihres Tuns, ihres Müssens, ihres Wollens. Die Zeit will Form bekommen... .“ (Barlach, 1915)



Werke Barlach: Kruzifix II, Das Grauen, Kopf des Güstrower Ehrenmals, Vergnügtes Einbein, Der Buchleser, Kriegszeit, Wandlungen Gottes